

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 42.

Freitag, den 25. Mai

1888.

## Bekanntmachung, das Baden in der Elbe betreffend.

Die Königliche Amtshauptmannschaft bringt hierdurch in Erinnerung, daß durch Bekanntmachung vom 15. Mai 1880 bei Geldstraße bis zu 60 Mark — oder entsprechender Haftstrafe verboten worden ist, in der freien Elbe an nicht besonders abgesteckten Badeplätzen sowie ohne Badehosen zu baden.

Die Ortspolizeibehörden der an der Elbe gelegenen Ortschaften haben nicht nur die Aufrechterhaltung dieses Verbotes zu überwachen, sondern auch für Beschaffung geeigneter Badeplätze zu sorgen und die Absteckung derselben durch schiffsfahrtkundige Personen bez. unter Mitwirkung der hierzu beauftragten Elbstromaufseher ausführen zu lassen.

Meißen, am 19. Mai 1888.

Königliche Amtshauptmannschaft als Elbstromamt.  
v. Kirchbach.

## Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königlichen Amtshauptmannschaft zu Meißen wird wegen Massenschutt der in hiesiger Flur gelegene Tract des Wilsdruff-Sachsdorfer Communicationsweges für den Fahrverkehr in der Zeit vom 28. Mai bis 4. Juni a. c. gesperrt.

Der Verkehr wird über Klipphausen eventuell nach dem Hühndorfer Communicationswege gewiesen.  
Wilsdruff, am 23. Mai 1888.

Der Stadtgemeinderath.  
Ficker, Brgmstr.

## Bekanntmachung.

Das 8. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1888 enthält:

- No. 30. Gesetz, die Fürsorge für Beamte in Folge von Betriebsunfällen betr.; vom 9. April 1888;
  - No. 31. Verordnung, die Gebühren für Erhebung der Einkommensteuer und für Versorgung der übrigen, den Gemeindebehörden bei der Einkommensteuer obliegenden Geschäfte in den Jahren 1888 und 1889 betr.; vom 14. April 1888;
  - No. 32. Verordnung, die Expropriation von Grundeigentum für Erweiterung der Eisenbahnstation Remse betr.; vom 18. April 1888;
  - No. 33. Bekanntmachung, eine Anleihe der Actiengesellschaft „Baugener Brauerei und Mälzerei“ betr.; vom 25. April 1888;
  - No. 34. Gesetz, die Herabsetzung des Zinsfußes bei der Landeskultur-Rentenbank betr.; vom 1. Mai 1888;
  - No. 35. Verordnung zu Ausführung des Gesetzes vom 1. Mai 1888, die Herabsetzung des Zinsfußes bei der Landeskultur-Rentenbank betr.; vom 2. Mai 1888;
  - No. 36. Bekanntmachung, eine Anleihe der „Actien-Bierbrauerei Meißner Felsenkeller“ betr.; vom 5. Mai 1888.
- Gedrucktes Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes liegt zur Einsicht auf hiesiger Rathsexpedition aus.  
Wilsdruff, am 22. Mai 1888.

Der Stadtgemeinderath.  
Ficker, Brgmstr.

## Holzauktion.

Auf dem Spechtshausener Forstreviere im Schlage der Abtheilung 36 aufbereitete

2 Rmmtr. weiche Kuchscheite	15 Rmmtr. harte Hacken
101 = harte } Brennscheite	103 = = Heite
174 = weiche } Brennscheite	58,00 Wldrt. weiches Keisig
30 = harte } Brennküppel	833 Rmmtr. dergl.
33 = weiche } Brennküppel	794 = weiche Stöcke

folten

Mittwoch, den 30. Mai dieses Jahres,  
von Vormittags 9 Uhr an  
im Gasthause zu Spechtshausen

einzelnen und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den sonst vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Kgl. Forstrevierverwaltung Spechtshausen und Kgl. Forstrentamt Charandt,  
am 22. Mai 1888.

Schumann.

Schmann.

## Bekanntmachung.

Der Kesselsdorf-Unkersdorfer Communicationsweg wird wegen Beschüttung für den Fahrverkehr vom 26. bis mit 31. dieses Monats gesperrt. Der Verkehr wird über Kaufbach resp. Steinbach gewiesen.  
Kesselsdorf, am 25. Mai 1888.

Gemeindevorstand Gendler.

## Bekanntmachung.

Nachdem sich die Stelle einer Hebamme für den 32. Bezirk, bestehend aus den Ortschaften: Blankenstein, Burtharbswalde, Herzogswalde, Helbigsdorf, Birkenhain, Runzig, Schmiedwalde und Limbach sowie den Ritterguthsherrschaften zu Limbach und Runzig, erledigt hat, werden Bewerberinnen um diese Stelle gebeten, sich bis 2. Juni d. J. bei dem Unterzeichneten zu melden.  
Helbigsdorf, den 22. Mai 1888.

Garz, G.-Bstb.

## Tagesgeschichte.

Berlin, 23. Mai. Ein hohes Fest wird morgen im Schlosse zu Charlottenburg, der gegenwärtigen Residenz des Kaisers Friedrich, bezungen werden. Der jüngere Sohn des deutschen Kaisers, Prinz Albert Wilhelm Heinrich von Preußen, geboren am 14. August 1862, wird sich mit der dritten Tochter des Großherzogs Ludwig von Hessen, Prinzessin Irene Louise Marie Anna, geboren am 11. Juli 1866, vermählen. Das freundliche Ereigniß wird nicht nur im Königreich Preußen und im Großherzog-

thum Hessen die freudigste Zustimmung erwecken, auch im ganzen übrigen Deutschland wird man den nun bald geschlossenen Herzensbund der lieben Fürstentöchter mit den besten Segenswünschen sich schließen sehen. Von rauschenden Festlichkeiten wird die Hochzeitsfeier in Rücksicht auf das schwere Leiden des Kaisers Friedrich und so kurz nach dem Heimgange des unvergesslichen Kaisers Wilhelm nicht begleitet sein. Immerhin will es ein gültiges Geschick, daß das Befinden des Kaisers gerade in diesen Tagen ein so vorzügliches und Hoffnung erweckendes ist, daß er persönlich in dem

Gotteshaufe der Trauung seines Sohnes mit der Auserwählten seines Herzens wird anwohnen können. Es ist das ja das schönste Hochzeitsgeschehen, das dem hohen Paare gereicht werden kann. — Die Aerzte sprechen laut ihre Bewunderung darüber aus, daß der Kaiser die Fährlichkeiten des letzten akuten Krankheitsanfalles so leicht und gut überwunden hat. Wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, wird der Kaiser der kirchlichen Vermählungsfeier seines Sohnes, des Prinzen Heinrich, morgen beiwohnen. Seine Theilnahme an der Hofafel ist noch ungewiß, die Möglichkeit einer solchen aber nicht ausgeschlossen. Der Kaiser hat in den letzten Tagen die Ausführung des Festprogramms bis in die kleinsten Einzelheiten entworfen und überwacht. Das Wohlbehalten des Kaisers hielt den ganzen Tag über an. Die geringe Sitterabsonderung verursacht jetzt verhältnißmäßig wenig Beschwerde. — Die Ueberfieberung des Kaisers nach Potsdam soll nach dem „Kl. Journal“ am 26. d. M. erfolgen. Der ärztliche Dienst dürfte dann eine besondere Neuregelung schwerlich erfahren; Dr. Mackenzie, Dr. Howell und Generalarzt v. Wegner bleiben nach wie vor ständig um den Kaiser und werden im Schloß Friedrichskron wohnen; die Professoren Krause und Leyden werden, wie jetzt, täglich zwei Mal, dann täglich wohl nur ein Mal an der Arztkonferenz sich betheiligen und zu diesem Zwecke jedes Mal nach Potsdam hinüberfahren; die Herren Senator und Bardeleben aber jeder wöchentlich ein Mal an den Tagen der Bulletin Ausgabe in Schloß Friedrichskron erscheinen.

Der Berliner Correspondent des „Daily Telegr.“ kündigt die Verlobung des Prinzen Alexander von Battenberg mit der Prinzessin Victoria anlässlich der Hochzeitsfeierlichkeiten in Berlin an.

Zu den Fragen, welche der Reichstag in seiner nächsten Session regeln, bezw. lösen soll, gehört auch die Beseitigung der Mißstände, welche sich bei dem Betrieb der sogenannten Abzahlungs-geschäfte gezeigt haben. Diese Angelegenheit ist seit Jahren in verschiedenen Petitionen und Handelskammerberichten besprochen worden, ohne daß bis jetzt ein irgendwie Aussicht auf Erfolg versprechender Vorschlag gemacht worden wäre. Denn den von einigen Seiten gegebenen Rath, alle Abzahlungs-geschäfte ganz zu verbieten, wird man, wie die „Volkzeitung“ schreibt, trotz der Einfachheit, mit welcher er die Frage löst, doch wohl kaum für annehmbar halten. Man darf bei der Behandlung dieser Angelegenheit nicht vergessen, daß die Abzahlungs-geschäfte neben dem unleugbaren Nachtheil, daß sie viele Personen zu Ankaufen verleiten, welche weit über ihre Kräfte hinausgehen, den Arbeitern die Anschaffung vieler Gegenstände, und ganz besonders von Arbeitsgeräth erleichtern, und so ihre Erwerbsfähigkeit steigern. Ganz besonders hart würde ein Verbot der Abzahlungs-geschäfte die weiblichen Arbeiter treffen, denn nach einer in Rheinland und Westfalen angestellten Enquete sind fast zwei Drittel aller dort fabricirten Nähmaschinen auf Abzahlung gekauft worden. Im Hinblick auf die Nützlichkeit des Erwerbes auf Abzahlung ist also zu hoffen, daß sich ein Weg finden wird, die Auswüchse, welche sich gebildet haben, die aber auch, wie die Enqueten verschiedener Handelskammern zeigen, vielfach übertrieben worden sind, zu beseitigen, und dadurch, daß dann dem Abzahlungs-geschäft das ihm augenblicklich anhaftende Odium genommen wird, denselben ein neuer Aufschwung auf dem ihm so recht eigentlich zukommenden Gebiete der Lieferung von Arbeitsmaschinen gegeben wird.

Kladderadatsch und Eugen Richter müssen nicht ganz gut zusammen sein, oder neckt sich nur, was sich liebt? Kladderadatsch läßt seinen Freund Richter Nachts an schwerem Alpdruck leiden. Er sitzt dann im Redaktionszimmer der Freisinnigen Zeitung und schreibt Leitartikel. Plötzlich stutzt er: er kann die nöthigen kräftigen Ausdrücke nicht mehr finden. Während er noch sinnt und grübelt, dringt von der Treppe ein verdächtiges Geräusch herein, ein Schleichen und Tappen, vermischt mit Zischen und Klappern. Krachend springt die Thür auf und ein endloser Zug von Reptilien bewegt sich herein: Krokodille, Schlangen, Salamander und Rieseneidechsen. Erschreckt will er die Beine auf den Drehsessel heraufziehen, aber es geht nicht mehr, zwei Riesenschlangen haben sich schon um sie geringelt und halten sie wie in Schraubstöcken fest. Jetzt richtet sich ein gewaltiges, uraltes Krokodil auf, legt dem Gepeinigten seine Vorderfüße auf die Schultern und zischt ihm zu: „Bring' ein Hoch auf Bismarck aus!“ Der alte Streiter für Recht und Wahrheit sträubt sich lange, bald aber fühlt er am ganzen Körper ein unerträgliches Zwicken und Beissen, grinsend öffnet das Riesenkrokodil den schweißigen Nachen, um ihn zu verschlingen. Da ringt es sich dumpf aus seiner gepreßten Brust: „Fürst Bismarck lebe hoch, hoch, hoch!“ Kaum ist das letzte Hoch verklungen, so erwacht der Gefolterte und findet sich, von oben bis unten in Schweiß gebadet, in seinem Bett.

Wie aus Halle berichtet wird, ist am ersten Pfingstfeiertage Abends bei Teutschenthal, Zscherben und Schlettau ein Wolkenbruch niedergegangen, weite Strecken Ackerfluren wurden verwüstet. Das Wasser stand stellenweise zwei Meter hoch. Die dortigen Kohlenruben haben besonders stark gelitten, auch wurden einige Häuser weggerissen.

Ein Waldbrand, der eine sehr große Ausdehnung annahm, wird aus Straußberg a. d. Ostbahn signalisirt. Derselbe entstand am Pfingstheiligtage in der dortigen städtischen Forst durch Funken aus der Lokomotive eines vorüberfahrenden Eisenbahnzuges, und dürfte daher der Eisenbahnfiskus den gewaltigen Schaden zu tragen haben. Nach ungefährer Schätzung hat sich das Feuer über mindestens 500 Morgen Hoch- und Niederwald erstreckt, wovon ungefähr 300 Morgen dem Dorfe Kehlde und etwa 200 Morgen der genannten Stadt angehören sollen. Bei der überaus großen Dürre, die seit einiger Zeit herrschte, und dem Winde an jenem Tage hätte sich das Feuer sehr leicht noch weiter ausbreiten können, wenn nicht schnell von allen Seiten thatkräftig eingeschritten worden wäre. Die Straußberger Feuerwehr war bald zur Stelle, traf schnell Vorkehrungen aller Art und leistete wackere Hilfe. Die Polizei forderte sämmtliche Bürger der Stadt vom 18. bis 50. Lebensjahre bei Androhung einer Strafe von dreißig Mk. auf, mit Spaten vorzusehen sich unverzüglich an die Brandstelle zu begeben. Auch von anderen nahegelegenen Ortschaften, Kehlde, Hennickendorf u. a. kam Hilfe herbei, so daß es schließlich gelang, dem Feuer Einhalt zu thun.

In aller Stille hat England soeben ein über hunderttausend Quadratmeilen großes Territorium in Afrika, ebenso reich und entwicklungs-fähig wie Indien, unter seinen Schutz gestellt, indem es eine neue ostafrikanische Compagnie gründete. Die Grenzen dieses neuen Staates dehnen sich vom Norden der Deutschen Schutzcolonie bis zum Somali-Gebiet einerseits und dem Albert Nyaraza-See andererseits aus. Die Befugnisse der neuen Gesellschaft umfassen sämmtliche Regierungshandlungen im weitesten Sinne und erinnern deutlich an den Ursprung des ostindischen Reiches selbst in Details wie die Erbauung von Forts, Befestigung einiger Inseln u. s. w. England sucht in Afrika Ersatz für das schwindende Monopol der Herrschaft seines Welthandels in Asien und anderwärts. An der Spitze des Unternehmens steht derselbe Mann, welcher Stanley's letzte Expedition organisirte. Es ist nicht unmöglich, daß beide Pläne in Zusammenhang mit einander stehen.

Paris. Im Ministerrath theilte der Minister des Innern eine Depesche des Gouverneurs von Algerien über die Heuschreckenplage mit. Die Verheerungen sind auf mehrere Millionen veranschlagt. Die Regierung verlangt von den Kammern einen Kredit von 500,000 Francs zur Unterstützung der nothleidenden Landwirthe.

In Bulgarien herrscht vollkommene Ruhe. Prinz Ferdinand hat seine Rundreise ohne größere Störungen vollenden können, selbst in Tirnawa, dem Sitze des russenfreundlichen Metropoliten Clement hat sich das Volk begeistert für seinen Fürsten erklärt, und bezeichnend ist es jedenfalls auch, was der „Magd. Ztg.“ über die Vereinigungsvorschläge Zankow's an Karawelow berichtet wird. Der letztere erklärte, daß er auf Zankow's Programmpunkt: „Unbedingte Unterwerfung unter Rußland“ nie eingehen werde. Einer Candidatur des Oldenburgers könnte er zustimmen, nie aber derjenigen des unbeliebten Mingrelers. Also kann sich Bulgarien vielleicht einmal gegen den Prinzen Ferdinand erklären, nie mehr wird es zu Rußlands Fahne stehen.

In der anlässlich der Abschaffung der Sklaverei in Brasilien an den brasilianischen Episcopat gerichteten päpstlichen Encyclika sagt der Papst, daß ihm keins der Geschenke, welche er zu seinem Jubiläum erhalten, angenehmer gewesen sei, als die Abschaffung der Sklaverei in Brasilien, wie er dies bereits im vergangenen Januar dem brasilianischen Gesandten erklärt habe. Der Papst erkennt die in dieser Beziehung von dem Kaiser und der Regentin an den Tag gelegte Fürsorge an, verbreitet sich sodann über die ganze christliche Lehre von der Sklaverei und der Freiheit und hebt hervor, wie in Folge der Erbsünde das Menschengeschlecht sich erniedrigte, und wie bei allen, selbst den civilisirtesten Völkern, so bei den Griechen und Römern, es eine Gefesgebung gegeben habe, kraft deren ein Theil der Menschheit eine dem Eigenthum und der Laune seiner Herren unterworfenen Sache war. Von den ersten Zeiten seines Bestehens an habe das Christenthum die Gleichheit aller Menschen erklärt, indem es gleichzeitig die Unterwerfung predigte, um nicht den allgemeinen Umsturz hervorzurufen. Der Papst erinnert sodann an Alles, was seine Vorgänger zu Gunsten der Sklaven gethan — von Hadrian I., der ihnen das Recht verlieh, sich zu verheirathen, Pius II. und Leo X., welche auf Spanien und Portugal wegen Abschaffung des Negerhandels einwirkten, Pius VII., der den Wiener Congreß mit dieser Frage beschäftigte, bis auf Gregor XVI., der die Negerhändler verurtheilte. Der Papst empfiehlt schließlich den brasilianischen Bischöfen, die Regierung des Kaisers zu unterstützen.

#### Watsländisches.

Wilsdruff. Mit dem ersten Juni tritt der neue Sommerfahrplan der Königl. Sächs. Staatsbahnen in Kraft. Auf der Linie Wilsdruff-Potschappel ist, wie voriges Jahr, wieder ein 4ter Zug in jeder Richtung zur Einlegung gekommen. Aus Wilsdruff gehen die Züge ab: 6.15 früh, 11.20 Vorm., 3 Uhr Nachm. und 7.50 Abends. Anschlußverbindung von Dresden Böhm. Bahnhof 6.15 früh, 12.5 Mitt., 3.55 Nachm., 9.10 Abends.

Die Mitglieder des „Conservativen Vereins für Wilsdruff und Umgegend“ machen wir heute nochmals auf die nächsten Sonntag Nachmittags im Adlersaale allhier stattfindende Generalversammlung aufmerksam und bemerken dabei besonders, daß im Anschluß hieran Herr Rittergutsbesitzer Horst-Rothschönberg seinen Wählern Bericht über die letzte Landtags-sesssion erstatten wird.

Die Königliche Altersrentenkass zu Dresden-Alstadt, Landhaus- und König-Johannstr. im Landhaus, zeigt auch in dem Ergebnisse des abgelaufenen Monats April eine weitere Steigerung der ihr zugehenden Einzahlungen; dieselben stellen sich auf 330 198 M. in 641 Einlagen. Gegen 246 233 M. in 634 Einlagen im gleichen Monat des Vorjahres. Der Zuwachs von 83 965 M. ist aber auf die beiden Erwerbsarten für Renten nicht gleichmäßig vertheilt, vielmehr beträgt die Zunahme der Verzichtseinzahlungen 20 Proz., diejenige der Vorbehalts-einzahlungen dagegen 72 Proz. Letzterer Umstand erscheint sehr bedeutsam, weil bei der Rentenversicherung mit Kapitalvorbehalt die gemachten Einlagen unter allen Verhältnissen unverzüglich wieder ausgezahlt werden, so daß mit dieser Versicherungsart zugleich eine Kapitalversicherung für die hinterlassenen Angehörigen der Rentner verbunden ist. Die Einlagen unter Vorbehalt werden fast ausschließlich zur Erwerbung aufgeschobener, das ist von einem im Voraus zu bestimmenden späteren Lebensjahre ablaufender Altersrenten geleistet; vor Beginn des Rentenlaufs ist bei ihnen die jederzeitige ganz oder theilweise erfolgende Zurückziehung, wie auch zur Erhöhung der Rente der nachträgliche Verzicht gestattet.

Der Verkehr auf den Dresdner Bahnhöfen war am Pfingstsonnabend und Pfingstsonntagvormittag ein außergewöhnlich lebhafter. Der Verkehr setzte sich auch in ungeschwächter Weise bei den Mittags-, Nachmittags- und Abendzügen fort, schier endlos waren die Wagenreihen, welche die Reiseflüstigen ihren Zielen entgegenführten. Auf dem Böhmischem Bahnhofe wurde am Sonnabend neben den 117 fahrplanmäßigen Personenzügen, welche dort ein- und ausgingen, die Einlegung von 24 Personenertrazügen nothwendig, von denen 5 auf der Bodenbacher Linie, 16 auf der Chemnitzer Linie, 1 auf der Verbindungsbahn Dresden-Alst.-Friedrichstadt und 2 nach Berlin über Adersau verkehrten. In den zusammen 141 Zügen wurden 1709 Personenwagen befördert. Am Pfingstsonntag wurden auf dem Böhmischem Bahnhofe neben den fahrplanmäßigen Personenzügen 68 Personenertrazüge nöthig, und zwar 32 auf der Bodenbacher Linie, 29 auf der Chemnitzer Linie, 2 nach bez. von Friedrichstadt und 5 auf der Verbindungsbahn nach und von Dresden-Neustadt. Am Pfingstsonntag wurden in den, den Böhmischem Bahnhof im Aus- und Eingang passirenden Personenzügen und Extrazügen 2447 Personenwagen bewegt.

Auch auf den Bahnhöfen zu Leipzig war die Frequenz während der verfloffenen Feiertage eine ganz bedeutende. So reisten auf dem bayerischen Bahnhof 34 400 Personen einschließlich 1500 Mann Militär, ab und 29 200 Personen kamen daselbst an. Auf der Magdeburger Bahn wurden 29 328 Personen nach Leipzig und 27 191 Personen nach auswärts befördert. Ueberdies wurde am Sonnabend Vormittag auf gedachter Linie ein Extrazug mit 251 Passagieren nach Hamburg abgelassen. Auf der Berliner Bahn fahrten die ankommenden Züge 10 120 Personen, die abgehenden 10 530 Personen. Die Zahl der auf dem Dresdner Bahnhofe abfahrenden Personen betrug 33 150, die der dort ankommenden 34 650 Personen. Auf der Thüringer Bahn kamen 30 800 Personen in Leipzig an und 31 620 fuhren daselbst ab.

Chemnitz. Der Pfingstverkehr erreichte auf dem hiesigen Bahnhof heuer einen Umfang, wie er in den früheren Jahren noch nie gezeigt hat. Schon am Freitag war der Verkehr in Folge der Militärbeurlaubungen und des Ferienbeginnes ein außerordentlich lebhafter und nahm am Sonnabend und 1. Feiertag früh einen solchen Anlauf, daß selbst die Einstellung von 129 ausgerüsteten Packwagen nicht mehr genügte und am 1. Feiertag in der 10. Stunde alle verfügbaren Transportmittel aufgebracht waren. Zur Bewältigung des Verkehrs mußten zahlreiche Extrazüge bis zu 60 Achsen Länge eingelegt werden und verkehrten neben 105 fahrplanmäßigen Zügen am Sonnabend 31, am 1. Feiertag 50, am 2. Feiertag 18 und am 3. Feiertag 27 Extrazüge, im Ganzen also an den 4 Haupttagen 126 Extrazüge, 5 mehr als im Vorjahr. 80 500 Personen kamen an, 75 000 fuhren ab, über 10 000 mehr als im Vorjahr, und dabei hat man das Coupee nur zu 8 Personen besetzt gerechnet, während sich namentlich bei den Abendzügen oft 10 bis 12 Insassen darin befanden. An Billets

wurden an den 4 Tagen auf dem Hauptbahnhofe verankert: 10 975 Tourbilletts und 27 968 Tagesbilletts, in Summa 37 943 Billets, gegen 1887 3145 mehr, und dafür vereinnahmt 71 830 Mk.

— Aus Chemnitz wird geschrieben: „Es sind Anzeichen vorhanden, daß ein sich weit verbreitender Streik der in den deutschen Eisengießereien beschäftigten Arbeiter vorbereitet wird und in den großen Gießereien Magdeburgs seinen Anfang nehmen soll. Am Dienstag Abend hatte hier in aller Stille eine Delegiertenversammlung der in hiesigen Fabriken beschäftigten Gießer stattgefunden, die sich mit dem bei dem geplanten Ausstand einzuhaltenden Verfahren beschäftigte. Unter den hiesigen Fabrikarbeitern haben die Gießer den reichlichsten Verdienst, aber gerade sie erweisen sich den sozialdemokratischen Einflüssen besonders zugänglich. Die sozialistischen Aufwiegler halten sich allerdings auch mit Vorliebe an die zahlungsfähigen Arbeiterkreise.“ — Das Wohl minder gut bezahlter Berufsclassen liegt ihnen weniger am Herzen, denn diese können keine so fetten Beiträge zu den Agitationstreffen leisten!

— Am ersten Pfingstfeiertage ist in der Gegend von Herrnstreischen ein Wollenbruch niedergegangen. Am schwersten ist das Unwetter in Hohenleipa aufgetreten, wo dasselbe furchtbare Verwüstungen anrichtete. Die schöne Straße von Herrnstreischen nach böhm. Dittersbach, die gerade zu den Feiertagen viel von Touristen begangen wird, ist völlig unweegbar. Mächtige Bäume sind entwurzelt und die auf der Höhe geschlagenen Stämme haben dem Andrang der reißenden Wassermassen nicht Stand halten können, sind ins Thal gestürzt und sperren die Straße. Das Wasser hat auf der tiefliegenden Chaussee derart gewüthet, daß man dieselbe kaum noch als solche erkennt. Steine und Holzstücke sind weggerissen und die ein halb Meter hohe Steinaufsicherung ist weggeschwemmt und der Felsgrund, der sich überall zeigt, erinnert eher an ein Flußbett als an eine Straße. Auch in Herrnstreischen wüthete das Wetter stark und die Kamnitz war infolge der von den Bergen strömenden Wassermasse ausgetreten und überschwemmte die Straße.

— Bei einem am Pfingstsonnabend gegen Abend über die Bornaer Gegend gezogenen Gewitter schlug in Beucha der Blitz in das Döge'sche Gut, zündete und legte dasselbe vollständig in Asche. Die Rettung des Viehes gelang bis auf zwei Kühe, welche mit verbrennen mußten; eine Kuh war überdies vom Blitzschlag getödtet worden. Merkwürdigerweise wurde von diesem Unglück das einzige Gut des Ortes betroffen, welches theilweise noch mit Strohdach versehen und aus diesem Grunde auch nicht verbrannt war.

— Der bekannte Inhaber des größten Modewaaren-Geschäfts in Berlin, Herr Rudolph Herzog, hielt sich seit einigen Tagen mit seinem Pflegeohn zur Erholung in Schandau auf. Bei einer am Sonnabend Nachmittag unternommenen Spazierfahrt wurden die Pferde scheu; während Herr Herzog sich nicht entschließen konnte, aus dem Wagen zu springen, that der Pflegeohn den gewagten Sprung, welchen er leider mit dem doppelten Bruch eines Oberschenkels büßen mußte.

— Der Sorgesche Restaurationsgarten in Niederzarna bei Meissen wurde am ersten Feiertage der Schauplatz eines bedauerlichen Vorganges. Ein junger Mann, welcher sich eine Cigarre angebrannt hatte, warf das noch brennende Streichholz auf das Kleid seiner neben ihm sitzenden Schwester, eines Mädchens von etwa 17 Jahren. Der leichte Stoff des

Kleides gerieth sofort in Brand und im Nu war das Mädchen von Flammen umgeben. Nur dem schnellen Eingreifen einiger Gäste, welche die Brennende sofort zu Boden warfen und das Feuer ausbrückten, ist es zu verdanken, daß ein größeres Unglück verhütet wurde. Der Verlust des zum größten Theil verbrannten neuen Pfingstkleides ging dem bedauernswerthen Mädchen sehr nahe.

— Dresden, 23. Mai. Gestern Nachmittag wurde auf Veranlassung des im Souterrain des Hauses Lüttichaustraße 14 wohnenden Dienstmannes Barwald die ebenfalls im Souterrain befindliche Wohnung des 87 Jahre alten Gärtners Gottlieb Ernst Lippisch behördlicherseits geöffnet. Der Letztere, ein in sehr geordneten Verhältnissen lebender und zweifellos auch nicht unbemittelter, alleinstehender Mann, war seit dem Abend des zweiten Pfingstfeiertages nicht wieder gesehen worden, und wiederholte Versuche, Eintritt in die verschlossene Wohnung zu erhalten, waren erfolglos gewesen. Nach der Öffnung des Quartiers fand man Lippisch, neben seinem Bette auf der Diele hingestreckt und im Arbeitsanzuge, entseelt vor. Zwei schwere Schnitt- bezw. Stichwunden am Halse, bezw. am Kopf des Lippisch ließen sofort auf einen unnatürlichen Tod schließen, und die Annahme, daß ein Selbstmord vorliege, wurde durch den Umstand widerlegt, daß man weder das zur Bluthat benutzte Instrument, noch die zu dem Quartier gehörigen Schlüssel vorfand.

#### Bemischtes.

\* Winter Schmerzen. Ueber die Schneemassen, die im letzten Winter in Berlin niedergefallen und die Kosten, welche der Stadt durch deren Beseitigung erwachsen sind, kann man sich aus Folgendem ein Bild machen. Die Abfuhr des Schnees von den drei großen Schneefällen im Januar und März hat nicht weniger als 69 Tage erfordert; es sind dafür an Fuhrkosten über 450 000 M. und an Tagelohn für Hilfsarbeiter ca. 165 000 M., zusammen also über 615 000 M. zu zahlen gewesen.

\* Zweideutig. Frau: Würdest Du Dich wieder verheirathen, Eduard, wenn ich sterben sollte? — Mann: Nein, liebe Amanda, das war das erste und letzte Mal!

#### Magenbeschwerden.

Sehr vorherrschend sind Dyspepsie und schlechte Verdauung. Sie erzeugen Kopfschmerz, große Niedergeschlagenheit, Melancholie, Verstopfung, stehende Schmerzen im Magen, Appetitlosigkeit, allgemeine Schwäche und Abmagerung. Eine erschlaffte Leber und derangirte Nieren haben in vielen Fällen Dyspepsie im Gefolge. Ein Mittel wie Warner's Safe Cure, das die normale Thätigkeit dieser Organe wieder herstellt, wird sofort den Magen erleichtern und kräftigen. Herr W. Klewiz in Coswig (Anhalt), schreibt uns: „Ich kann es nicht unterlassen Sie zu benachrichtigen, nachdem ich sechs Flaschen Ihrer Warner's Safe Cure gebraucht habe, fühle ich mich wohl. Ich litt an Magen-, Brustschmerzen und Husten.“ — Verkauf und Versandt nur durch Apotheken. District-Haupt-Niederlage: Löwen-Apothek in Wilsdruff.

#### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Trinitatisfest Vorm. 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt über 1. Joh. 4 12—16. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.

## Tricot-Tailen - Kleidchen

von 3 Mk. an.  
in Wintertricot besetzt 4 Mk.

Normal- und Reform-Unterkleider.

Leibjacken für Herren und Damen von 90 Pf. an.  
Starke gestr. baumw. Socken von 25 Pf. an,  
do. Frauenstrümpfe von 35 Pf. an.  
Halbseidene Handschuhe, 6 Knopf., 50 Pf.  
Weisse bw. Frauenstrümpfe, Paar 15 Pf.  
Halbseidene Damenstrümpfe, Paar 100 Pf.

von 1 Mk. 50 Pf. an,  
in Baumwolle 50 Pf.

Dresden

A. W. Schönherr,

8 Kreuzstrasse 8,  
neben dem Münchner Hof.  
Fabrik: Hohenstein b. Chemnitz.  
Gegründet 1850.

## Billiger Einkauf.

Beim Besuch **Dresdens** versäume Niemand meine Schaufenster in Augenschein zu nehmen.

Ich biete in diesem Jahr besondere Vorteile beim Einkauf.

Die Läger in

wollen Kleiderstoffen, Elsässer Waschstoffen, Bettzeuge, Weiss-Leinen,  
Röcke, Schürzen, Corsets, Tricot-Tailen etc.

sind überfüllt. Preise unübertrefflich.  
Empfehle besonders mein grosses

Frühjahrs- & Sommer-Mäntel-Lager, (Regenmäntel, Jaquettes, Umhänge,  
diesen Artikel verkaufe ich wegen Aufgabe unter Preis.)

Entschieden ist der Besuch meines Geschäftes in jeder Hinsicht lohnend.

**C. H. Wunderling,**  
Dresden, Altmarkt 18, (Ecke Kreuzkirche.)

#### Hausverkauf.

Das Hausgrundstück mit Auszugshaus No. 22 in Neutau neben rga ist wegen eingetretenen Todesfalles auszugs- und herbergsfrei sofort zu verkaufen.

Nähere Auskunft ist zu erfahren bei dem Hausbesitzer  
Franz Birkner in Neutanneberg.

## 600 Pariser

Sommer- Ueberzieher und Anzüge,  
nur einen Monat getragen, sowie einzelne Hosen, Jackets,  
Röcke, Fracks;

Grosse Auswahl in neuer Herren-  
Garderobe (auch Schlaf Röcke)

und Güte werden zu auffallend billigen Preisen verkauft.

**H. J. Krawetz,**

Dresden, Webergasse 18, 1. Etg.  
Täglich geöffnet von früh 8 bis Abends 8 Uhr.

## Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.

Ausgezeichnet als Zusatz zu Suppen,  
Gemüsen, Tunken etc.

Zwei Theelöffel voll geben mit Wasser ohne weiteren Zusatz  
sofort eine Tasse schmackhafte und kräftige Fleischbrühe.

Nährhafter als alle Fleisch-Extracte.

Die Fleischer-Zunftung zu Wilsdruff  
hält ihr Quartal Dienstag, den 29. Mai im  
Hotel zum goldenen Löwen ab.

Von Mittags 12 Uhr ab Aufnahme und Lossprechungen; Neuwahl und  
Rechnungsabschluss,  
wozu alle Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Der Vorstand.

## Zum Selbstanstrich der Fussböden

ist der überall mit größter Zufriedenheit gebrauchte

# Bernstein-Fussboden-Lack mit Farbe

aus der rühmlichst bekannten Fabrik von Carl Tiedemann als das

billigste, dauerhafteste und bequemste Streichmittel

bestens zu empfehlen.

Derselbe trocknet in 3-4 Stunden mit großem Glanze hart und hält sich vorzüglich.

Alleinige Niederlage für Wilsdruff bei  
**Bruno Gerlach.**

## Cement und Gyps,

in nur guter Qualität, empfiehlt

**C. F. Engelmann.**

## Alle Oelfarben

zum Streichen von Fenstern, Thüren, Möbeln, Gartenzäunen etc. in allen Nuancen, dick und streichrecht, sowie sämtliche **Maurerfarben, Pinsel und Wandmuster** liefert billigt

Wilsdruff.

Die Drogen- & Farben-Handlung  
von **Paul Kletzsch.**

## Die Zeit

aller möglichen unleidlichen **Insekten** rückt heran und empfiehlt zur Vertilgung, in frischester Waare, zu den billigsten Preisen:

**Camphor, Insectenpulver, Naphtalin, Naphtalin-Papier, Zacherlin, Moschus, Mottenkraut, Mottenpfeffer, Radikaler Wanzenottd, Insectenpulver-Spritzen,**

Wilsdruff.

die Drogen- & Farbenhandlung  
von **Paul Kletzsch.**

## Größte Auswahl am Platze

in  
**Gummi-Wäsche, Cravatten, Slipsen, Manschetten, Kragen, Vorhemdchen, Hosenträger**  
empfehlen billigt

**Theodor Andersen,**  
Wilsdruff, Dresdnerstraße 67.

## Hotel Löwe.

**Einfach Bier à Liter 10 Pf. im Detail.**  
E. Gast.

## Seidel & Naumann's Fahrräder, Zweiräder, Sicherheits-Zweiräder und Dreiräder.

Von Letzteren empfehle die nur in diesem Frühjahr erst fertig ge-  
wordene höchst vollkommene Maschine „**Borussia**“ mit Differential-  
Getriebe, Antrieb in der Mitte (nicht an der Seite mehr), direkte Vor-  
dersteuerung ohne Automatik, Bremse rück- und vorwärts wirkend,  
zum **Fabrikpreise.**

Alleinige Vertretung für Wilsdruff und Umgegend  
**Wilsdruff. Aug. Schmidt,**  
Nähmaschinen- und Fahrradhandlung.

Als ebenso billiges und sicheres Mittel sei jedem **Haarlei-**  
**denden**  
**M. Weisbach's Tinktur**  
bringend empfohlen. Diese **Tinktur** ist zweifellos das einzige sichere  
kosmetikum, welches das Ausfallen der Haare **stillt, dünnes und**  
**kurzes Haar** kräftigt und auf **kahlen Stellen** neuen Wuchs bildet,  
dem Haarboden die fehlenden Ernährungstoffe zuführt und die schlum-  
mernde Triebkraft erweckt. **Barterzeuger 1. Ranges.**  
Originalflaschen Mk. 1 und Mk. 2. Alleinigt in Wilsdruff be-  
herrscht **Herrn Friseur Hugo Hörig.**

## Maschinenbauanstalt u. Eisengießerei

von  
**J. S. Petzhold,**  
Döhlen bei Dresden,  
(Station Postschappel.)

empfehlen kleine und größere **Dampfma-**  
**schinen, Transmissionen, compl. Bren-**  
**neranlagen.**

## Eine Wirthschaft

mit 18 1/2 Scheffel Land ist zu **verkaufen** in **Kaufbach.** Zu er-  
fragen in No. 8.

**Weisse und bunte Firnisfarben,**  
**Maler- und Maurer-Farben aller Art,**  
**Firnisse, Siccatife, Terpentinöl,**  
**Holz-, Eisen-, Korb- und Leder-Lack,**  
**Broncen, Gips und Cement u. a. m.**  
billigt bei  
**Bruno Gerlach.**

## Dampf-Bettfederreinigungs-Anstalt von W. Mütze in Wilsdruff, Berggasse.

Sicherste Entfernung von Krankheitsstoff, Wolten u. s. w.  
Billigste Preise. — Reelle Bedienung.

## Blikableiter - Anlagen,

owie Prüfung älterer Leitungen werden mit dem **allerneuesten App-**  
**arat** (Erd-Widerstandsmesser) nach Vorschrift der Königl. Sächs.  
techn. Deputation unter Garantie gewissenhaft gefertigt, desgleichen  
**electrische Telegraphen u. Fernsprechanlagen.**  
Kosten-Anschläge gratis.

Blikableiterbauanstalt und Bauwerkerei von  
**Carl Hennig.**

## Bekanntmachung.

Den Alleinverkauf von **Carbolineum** Marke „**Frank & Co.**“  
Ottenen, habe auf eigene Rechnung für Wilsdruff und Umgegend  
übernommen.

Dieses **verbesserte Carbolineum** ist das bewährteste  
Imprägnirmitel der Neuzeit für Holz und Mauerwerk, bester Schutz  
gegen Nässe und Schwamm. **Prospecte** stehen zu Diensten.

Gleichzeitig halte mein Lager von **Baumaterialien** bestens  
empfohlen und offerire dabei alle Arten **Chamottewaaren, als**  
**Platten Rohre, Pferde-, Kuh- und Schweine-**  
**tröge, u. s. w. zu Fabrikpreisen.**  
Wilsdruff. **Julius Lungwitz, Baumeister.**

## Prima Düker Braunkohlen

sowie

## Sandsteinwaaren

empfehlen billigt ab Niederlage

**L. Herrmann,**  
Gauernitz a. d. Elbe.

Das **Gras** in meinem Garten ist zu **verpachten.**  
**Sturzenbecher.**

**Kalb- und Schweinefleisch, à Pfd. 40 Pf., Schweinefleisch, à Pfd.**  
**50 Pf., gute hausgeschlachtene Blut- und Fettleberwurst**  
empfehlen  
**A. Ziegs.**

## Verkaufe

das beliebte, lichte einfach Bier

aus Brauerei Klippbaußen

à Liter 10 Pfg.

**Eduard Wehner,**  
Schänke z. a. Post.

Schänke z. a. Post.

## Pilsner Bier.

Angenehmer Aufenthalt im Garten.

Heute Freitag Schlachtfest,

früh 8 Uhr **Wellfleisch,** später frische **Wurst** und **Gallertschüsseln,** bei  
**Heinrich Lucius.**

**Oberer Gasthof Braunsdorf.**

Sonntag, den 27. Mai,

**Vogelschießen u. Carousselbelustigung**

wozu ergebenst einladet

**A. Reichel.**

## Dank.

Bei dem Tode und am Begräbnistage unseres theuren Vaters, Vaters,  
Schwieger- und Großvaters, des **Gutsauszüglers**

**Carl Ernst Faust in Blankenstein,**

sind uns so zahlreiche Beweise innigster Theilnahme dargebracht worden,  
daß wir uns zu tiefgefühltestem Danke verpflichtet fühlen. Dank nament-  
lich der lieben Gemeinde Blankenstein, sowie allen Freunden und Be-  
kannten für reichen Blumenschmuck und ehrendes Grabgeleit, herzlichsten  
Dank auch für reiche Trostesworte und erhebende Gesänge, die uns allen  
wahrhaft wohlgethan haben.

Blankenstein, am 24. Mai 1888.

Die trauernden Hinterlassenen.

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.  
Hierzu eine Beilage.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 42.

Freitag, den 25. Mai 1888.

## Walzen als Schutz gegen das Lagern des Getreides.

Es giebt in der Landwirtschaft ebenso wie in vielen anderen Gewerben einige Sprichwörter, die nicht immer zugleich „wahre Worte“ sind. Zu diesen gehört auch das geflügelte Wort „Besser Lager als zu mager“, welches Schreiber dieser Zeilen in seinen jungen Jahren zuerst von einem alten Landwirthe hörte, bei dem es weder an Fleiß noch an dem nöthigen Betriebskapitale fehlte, der jedoch schließlich infolge übermäßiger Düngung und daraus entstehenden steten Lagerns seiner sonst gut bestellten Weizenfelder derartig schlechte Abchlüsse machte, daß er sein Gut abzugeben sich genöthigt sah. Sehen wir daher, ob die zu starke Düngung allein die Schuld an dem auch ohne diesen Fehler oft auftretenden Uebelstande trägt, welcher uns oft einen dicken Strich durch die Rechnung macht; denn das Lagergetreide giebt nicht allein geringere Erträge nach Maas und Gewicht, sondern es ist namentlich auch die Qualität desselben eine viel geringere, so daß man sich niedrigere Preise gefallen lassen und das Saatgut von andernwärts beziehen muß.

Längere Zeit hindurch war man der Ansicht, das Lagern der Halmfrüchte habe seine Ursache in dem ungenügenden Vorhandensein von aufnehmbarer Kieselsäure im Boden, wodurch die Pflanze verhindert sei, in die Oberhaut des Halmes die zur Erstarrung und Steifheit desselben nöthige Menge von Kieselsäure aufzunehmen. Genaue Versuche haben jedoch übereinstimmend gezeigt, daß unsere Getreidepflanzen sich mit sehr geringen Mengen von Kieselsäure vollständig zu entwickeln und auch vollkommen starke Halme zu erzeugen vermögen. Desgleichen fand man, daß die Blätter viel mehr Kieselsäure enthalten, als die Knoten und Stengelglieder, und daß gerade die untersten Stengelglieder, die doch dem Halm seine stramme und feste Haltung geben sollen, am allerärmsten an Kieselsäure sind. Weitere Untersuchungen führten zu der Ansicht, daß nur Mangel an Licht die Ursache sein könne. Diese Annahme wurde von den verschiedensten Seiten auch durch Versuche bestätigt, so u. a. von Dr. Ludwig Koch in Heidelberg durch künstliche Beschattung, wie sie in der Praxis vorkommt, wenn das Getreide zu dicht steht und eine zu üppige Blattentwicklung stattfindet.

Auf den Unterschieden in der Struktur der Zellen beruht die Ursache des Lagerns. Die unteren Stengelglieder und namentlich das zweite, zeigen, wenn ihnen das nöthige Sonnenlicht längere Zeit fehlt, eine sehr auffallende Verlängerung und demzufolge dünne Wandungen; besonders auffallend dünn sind im Vergleich zu dem nicht gelagerten Roggen die Zellen, welche im Stengel den Raum zwischen der Oberhaut und den Gefäßbündeln ausfüllen und gerade diese sind es, welche vorzugsweise die Steifigkeit des Halmes bedingen. In dem untersten Halmgliede fand Koch die Unterschiede ebenso stark ausgeprägt, im dritten weniger, in den oberen Gliedern war kein Unterschied zu bemerken.

Die regelmäßige Erscheinung des Lagerns beruht daher lediglich auf der unveränderten Beschaffenheit der beiden unteren Stengelglieder, und da das unterste Glied durchschnittlich  $\frac{3}{4}$  mal kürzer ist, als das zweite, so findet sich die Ursache fast ganz allein in der unnatürlichen spärlichen Entwicklung des zweiten unteren Stengelgliedes.

Koch hat dies durch künstliche Beschattung und durch zahlreiche wiederholte Messungen unter dem Mikroskope so unzweifelhaft nachgewiesen, daß sich gegen seine Schlüsse nichts einwenden läßt. Die Schuld an dem so unliebamen und unseren Geldbeutel arg schädigenden Lagern des Getreides trägt mithin der allzu dichte Schluß der Pflanzen; bei dem allzu dichten und üppigen Stande wird dem unteren Theile der Halme das Licht entzogen, indem die allzu dicht gedrängten Halme sich gegenseitig beschatten.

Nun sollte man glauben, daß die Bestockung, insofern sie die Zahl der Halme und damit auch die Beschattung der unteren Stengelglieder vermehrt, das Lagern hervorrufen oder doch wenigstens verschlimmern müßte. Dies ist aber, wie Nowacki in seiner preisgekrönten Schrift „Anleitung zum Getreidebau“ (Berlin, bei Parey) darthut, nicht der Fall, denn die Bestockung unterbleibt bei Lichtmangel. Je geringer der Raum ist, welcher einer Pflanze zugewiesen wird, desto weniger bestockt sie sich. Lagert sich eine derartige Saat, so ist nicht die Bestockung, sondern die zu starke Ausfaat daran Schuld.

Wir müssen die Ursache danach also wo anders suchen. Schon Thaeer sagte vor mehr als fünfzig Jahren:

Starke Düngung mit mangelhafter und flacher Bedeckung, sehr dichte Saat giebt am häufigsten Lagergetreide; wogegen ein recht gut und tief bearbeiteter Acker und mehr bestaudete als in der Jugend gedrängte Pflanzen dagegen schützen.

In der That sehen wir ja auch, daß bei stark bestockten Pflanzen vor dem Schossen die Halme fast flach auf dem Boden liegen und mehr oder minder gleichmäßig nach allen Seiten ausgebreitet sind. Hierüber sagt Nowacki:

Eine derartige Stellung ist für die Ausnutzung des Lichtes die beste, welche gedacht werden kann, denn sie gestattet, daß nicht nur die Blätter von den Sonnenstrahlen direkt getroffen, sondern daß auch die in den Blattcheiden eingeschlossenen jungen Halme möglichst intensiv beleuchtet werden können. Es werden sich daher die unteren Halmglieder kräftig entwickeln, und insofern von deren Schwäche oder Stärke das Lagern hauptsächlich abhängt, bietet die Bestockung offenbar eine Gewähr gegen das Lagern.

Weiter sagt derselbe sehr treffend, daß dichte Saat, überreifes Schossen und mäßiger Wuchs, veranlaßt durch üppige feuchtwarme Witterung und durch starke stickstoffreiche Düngung, das Uebel befördern und steigern, besonders bei flacher Ackerkrume.

Unsere Vorfahren hatten daher ganz Recht, als sie das Sprichwort erfanden: „Mai kühl und naß, fällt dem Bauer Schun' und Faß“, und da wir kein Mittel besitzen, die oft sehr feuchtwarme Witterung des „wunderschönen Monat Mai“ in eine „kühle und nasse“ zu verwandeln, so bleibt uns weiter nichts übrig, als die oben angegebenen anderen Ursachen zu vermeiden. Die allzu dichte Saat vermeiden wir nur durch die Drillmaschine, bei der die Körner genau nach Regel gleichmäßig vertheilt und, was die Hauptsache ist, gleichmäßig untergebracht werden; bei der Handfaat und Maschinenbreitfaat geschieht das Unterbringen nur unvollständig, einzelne Körner kommen zu tief, andere zu flach und bei trockener Witterung kommen die zu flach oder gar nicht bedeckten nicht zum Keimen; der Landwirth weiß dies aus Erfahrung und säet deshalb so stark, daß der Stand nachher doch

noch dicht genug ist. Folgt aber der Ausfaat bald ein guter Regen, so steht in 100 Fällen oft mehr als 90 mal die Saat zu dicht; folgt dann trockene, warme oder gar heiße Witterung und ist der Boden nur mäßig mit aufnehmbarer Pflanzennahrung, namentlich Stickstoff durchsetzt, nun so ist die Bestockung sehr unbedeutend oder findet gar nicht statt, so daß jede Pflanze nur einen Halm treibt, und es fehlt nicht an der nöthigen Beleuchtung der unteren Stengelglieder; ist aber das Gegentheil der Fall, hat nämlich zu starke stickstoffreiche Düngung stattgefunden und ist die Witterung feucht und warm, so findet neben mäßiger Bestockung ein überreifes Schossen und mäßiger Wuchs, gleichbedeutend mit Lichtmangel und spärlicher Entwicklung der unteren Stengeltheile, statt. Kommt dann ein guter Regen — von Gewittern gar nicht zu sprechen — so ist das Umfallen der Halme so sicher, wie das Amen in der Kirche, weil dann der Wassergehalt und die Spannung und Streckung der betreffenden und aller übrigen Zellen am größten und zugleich die Last, welche der Halm zu tragen hat, verhältnißmäßig am bedeutendsten ist.

Es ist daher ein eitler Ruhm, mit Lagerfrucht zu prahlen; ein normales Fruchtfeld soll so beschaffen sein, daß die rohrartigen Halme die Fülle der Ähren zu tragen vermögen, bis der Arm des Schnitters oder die Mähmaschine sie zu Boden streckt.

An Vorbeugungsmitteln kann es nach dem eben Gesagten nicht fehlen. Vor Allem tiefere Kultur der Ackerkrume, wozu man heutzutage die nöthigen Instrumente überall haben kann; ist der Boden naß infolge schwerer oder überhaupt undurchlässigen Untergrundes, so muß Drainiren vorkommen, dem sich eine nicht zu knappe Ausfaat an Kalk zweckmäßig anschließt, um dem frisch heraufgebrachten oft sauren Boden seine unangenehmen Eigenschaften zu nehmen. Wendet man künstlichen Dünger allein oder neben Stallmist an, so wird man mit stickstoffhaltigen Düngemitteln vorsichtig sein müssen, während die Phosphate dreist verwendet werden können. Sind die jungen Saaten trotzdem anscheinend zu kräftig, so hat man das Abweiden derselben durch Schafe seit langer Zeit als einfaches und sehr natürliches Mittel gegen das künftige Lagern angewandt. Dasselbe ist im Herbst unter Umständen unschädlich, im Frühjahr aber leicht gefährlich, da gewöhnlich die nachfolgende Witterung erst für die Nichtigkeit des Mittels entscheidend ist. Gar häufig sind mit dem Abweiden Nachtheile verbunden, welche die Vortheile reichlich aufwiegen, ebenso wie mit dem Schröpfen des Weizens, das auch jetzt noch vielfach angewandt wird, um dem Lagern desselben entgegen zu wirken.

Auf die Frage, was man thun soll, wenn man die ange deuteten Fehler begangen hat und das Austreiben mit Schafen oder das Schröpfen nicht rathlich oder nicht durchzuführen ist, hat die Neuzeit eine Antwort, und die vor einigen Jahren ganz zufällig in einer anderen Provinz gemachte Erfahrung, welcher bereits viele andere gefolgt sind, ist die Veranlassung zu unserem heutigen Artikel. Ein bewährtes Mittel, dem Lagern des infolge fehlerhafter Wachstumsbedingungen allzu üppig entwickelten Getreides so zu sagen in letzter Stunde vorzubeugen, ist das Walzen desselben kurz vor dem Schossen. Ein verdienstvoller Landwirth in Thüringen, Amtsrath Kleemann in Ebeleben, machte seine Fachgenossen zuerst mit demselben bekannt und Schreiber dieser Zeilen kann es aus eigener mehrfacher Erfahrung in größerem Maßstabe bestätigen. In Ebeleben wurde eine Breite von 60 Morgen Weizen, der im Frühjahr sehr kräftig stand und voraussichtlich der Gefahr des Lagerns entgegenging, in der Höhe von reichlich 12 Zoll mit einer leichten Glattwalze zur Hälfte niedergewalzt, während die andere Hälfte der Breite nicht gewalzt wurde. Der gewalzte Weizen erhob sich nach einiger Zeit vollständig, war aber sichtlich in seiner zu übermäßigen Vegetation gehemmt. Beide Hälften dieser Breite wurden getrennt geerntet und gedroschen und die Ernte ergab für den gewalzten Weizen auf den Morgen stark 17 Scheffel, für den ungewalzten dagegen 13 Scheffel. Ein gleicher Versuch, auf einem anderen Gute in kleinerem Maßstabe gemacht, ergab dagegen vom gewalzten Weizen einen etwas geringeren Körnerertrag als vom ungewalzten, doch war das Walzen aus Versehen sichtlich falsch, zu spät gemacht, als der Weizen schon im Begriffe war, die Ähren zu schieben, und zufällig am braunen Hgelweizen, einer im Stroh sehr empfindlichen Sorte.

Ohne Zweifel wird durch das Walzen ein Stillstand im Längenwachstume bewirkt, indem die Halme geknickt werden; dieser Umstand wirkt günstig dadurch, daß die schon gebildeten Zellen ihre Wandungen stärker verdicken und somit in den Stand gesetzt werden, nach der sehr allmählig eintretenden Wiederaufrichtung einem später eintretenden Drucke den nöthigen Widerstand zu leisten. Diese Erfahrungen des Amtsraths Kleemann, sowie des Schreibers dieser Zeilen werden durch neuere Mittheilungen bestens bestätigt. Wir lassen hier einige folgen.

Im Frühjahr 1884 ließ Amtsrath Küster in Sillium (Provinz Hannover) ein lagerdrohendes Weizenfeld walzen, das Walzen war von „ausgezeichnetem Erfolge“ begleitet. Die Weizenpflanzen bekamen nach dem Walzen anscheinend stärkere Halme und das Lagern unterblieb.

Aus derselben Provinz berichtet Gutsbesitzer Tappius in Elbagen:

Im vorigen Frühjahr zeigte eine Gerstekoppel bei mir in einer Höhe von 1 Fuß die bekannte dunkelgrüne Farbe und sehr große Neigung zum Lagern; infolge dieses Zustandes ließ ich die Gerste walzen. Dieselbe erhob sich bald, wurde nochmals zu üppig und in einer Höhe von 15 Zoll wurde sie nochmals gewalzt. Danach bekam die Gerste eine hellere Farbe und entwickelte sich ganz normal, so daß sie schließlich durchschnittlich 16 Str. Körner vom Morgen in guter Qualität lieferte.

In diesem Frühjahr machte ich damit den Anfang, eine Roggenkoppel niederzuwalzen, welche Lagerkorn befürchten ließ. Da ich der Ansicht bin, daß das Walzen nur bei trockenem Wetter vorgenommen werden darf, und da während der Arbeit Regen eintrat, so wurde nur ein Theil der Koppel gewalzt. Dieser Theil der Koppel steht jetzt vollkommen aufrecht und verspricht eine gute Ernte, dagegen hat sich der nicht gewalzte Theil schon vor der Blüthe gelegt, und ich verspreche mir von ihm nur eine schlechte Ernte. Ich glaube deshalb mit Sicherheit, daß das Walzen der Früchte, rechtzeitig angewandt, gegen ein übermäßiges Lagern hilft. Der fragliche Roggen war schon  $1\frac{1}{2}$  Fuß lang, als das Walzen vorgenommen wurde.

J. f. b. l. V. b. Gr. H.

# Das Urtheil der Welt.

Original-Roman von Emmy Rossi.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Und Max Benda grübelte im Weiterdenken, weshalb der Jugendfreund, der ihn mit dem Namen der Kindheit vertraulich „Klingermax“ in der Pferdebahn angeredet hatte, nicht sein Wort eingelöst und ihn im „Spaten“, wo er ihn am Abend sehnlich erwartete, aufgesucht hatte.

„Er wird hochmütig geworden sein,“ sagte er sich zuletzt, „er sah aus wie ein Mann, aus dem etwas geworden ist, es lag sehr viel Selbstbewußtsein und das anerkennende Urtheil der Welt auf seinem schönen Gesicht.“

Und Lita sah im Geist ihren Vater, der sich zürnend von ihr wandte, weil sie ihm das Unrecht, welches er der Mutter gethan, nicht vergeben hatte, und sie brach in Thränen aus, bei dem Gedanken, wie schön es sein müßte, einen lieben, gütigen Vater zu haben, der zu den vornehmen Leuten gehörte, bei denen sie doch nur aus Mitleid geduldet wurde, — und sie sah noch weiter zurück und dachte mit geheimer Scham an ihren Vater, der sich halbbeleidet auf der Bühne zeigte und nur durch rohe Kraftproductionen das Bravogeschrei des Publikums herausforderte.

Ganz so klar war ihr Gedankengang allerdings nicht, aber sie fühlte doch den Kern der Dinge in dem Wunsche heraus, der als Seufzer ihrer zarten Brust entfloß: „Ach, ich wollte, daß statt Benares Möllendorf der Bruder des Bankier Alvers mein Vater wäre.“

## 11. Capitel.

Benares hatte sofort nach dem Besuch in der Müllerstraße Schritte bei der Behörde gethan, um die nöthigen Papiere, die er zur Erhebung der Erbschaft brauchte, zu erhalten; den Todenschein in der Tasche, reiste er schon am folgenden Tag nach Wien ab.

Untermwegs baute er Luftschlösser! Die Schwiegereltern waren bemittelte Leute, es konnte da ein hübsches Vermögen beisammen sein, besonders da der einzige Miterbe, ein Sohn, welcher Ingenieur gewesen, schon vor mehreren Jahren gestorben war. Ein Haus in Wien, in guter Stadtgegend repräsentirt schon eine größere Summe, — er überlegte, was und wie er eine künftige Existenz begründen wolle.

Sein Nettier war ihm überdrüssig, — im nächsten Jahre wurde er vierzig, — er sehnte sich nach körperlicher Ruhe. Und nun, da er durch Tod und Leben von Weib und Kind geschieden war, überkam ihn plötzlich das Verlangen, zu Seinesgleichen gesellschaftlich zurückzukehren, — die Begegnung mit Max Benda hatte Jugenderinnerungen heraufbeschworen, die einmal erweckt, sich nicht wieder einlullen ließen. Außerdem hatte der kurze Moment, den er Bankier Alvers gegenüberstand, eine ganze Fülle von Rachegeanken entstehen lassen, die indessen weniger dem Feind schaden, als ihn selbst rehabilitiren sollten.

„Wenn er gesehen muß, daß ich trotz seiner Härte, seiner grausamen Gerechtigkeit, ein ihm ebenbürtiger Mann geworden bin!“ sagte er laut in den wirbelnden Dampf der Lokomotive hinaus.

Daß man ihn in besseren Kreisen als den Artisten wiedererkennen würde, fürchtete er nicht, — das Bühnenlicht ist zu trügerisch, um mehr als eine Ähnlichkeit glaubhaft zu machen, außerdem brauchte er nur die vollen Locken zu kürzen und dem üppigen Bartwuchs keinen Einhalt zu gebieten, so würde schon in einigen Wochen eine gänzliche Veränderung stattfinden, er brauchte nur als wohlhabender Mann zurückzukehren und ein Märchen von belohntem Fleiß in fernen, fremden Ländern aufzuspüren, so stand er genau wieder an seinem Platz, wohin Geburt und Erziehung stellten, ehe sein Leichtsinn ihn von dort fortgetrieben. Das dunkle Capitel seines Lebens kannte Niemand, — er war, hieß es, wegen Nichtübereinstimmung mit der Familie ins Ausland gegangen, desto ehrenvoller, wenn er auch als gemachter Mann zurückkehrte, die Romantiker hat immer Anhänger.

In Bezug auf Felicitas hatte er beschlossen, sie in eine Pension zu geben, und fern von Berlin, später auch für sie zu sorgen, ohne daß sie je seinen wahren Namen und Stand erfahren sollte. Er fühlte, daß das sensitive Kind nicht mit ihm harmoniren könne, daß sie ihm, der Mutter wegen, zürne. Außerdem wollte er den ledigen Junggesellen spielen und noch eine reiche Frau erobern, — er kannte seine Macht über Weiberherzen, — wozu also mit fragwürdigen Antecedenzen seine Zukunft besaßen?

Sein Plan war bis auf das „Wie“ fix und fertig! Er kam früh am Abend in Wien an, doch er vermied es, in den bekannten Kreisen aufzutreten, — sein Blick war fest auf's Kommende gerichtet, welches in anderen Sphären lag.

Am nächsten Morgen, mit dem Oeffnen des Bureaus, trat er bei dem Notar Ignaz Laubinger, auf der Wieden ein.

„Ich komme wegen des Tucher'schen Nachlasses, da meine Frau, die kürzlich verstorben ist, — einzige Erbin ist,“ sagte er, indem er sich vorstellte und durch seine Papiere legitimirte.

„Hm ja, hm ja.“ Der kleine, bewegliche Notar klingelte und befahl dem eintretenden Bureaudiener, die Tucher'schen Acten zu bringen.

„Ist der Nachlaß bedeutend?“ frug Benares, unfähig, seine Neugierde länger zu bezähmen.

„Sehen, sehen,“ der beschäftigte Mann erlebte unterdessen eine andere Sache, während Benares, vor Ungebuld nervös geworden, nur mit Mühe den angebotenen Sitz innehielt.

Endlich nach zehn Minuten, die ihm wie Stunde dünkten, brachte der Schreiber die Acten, er band sie auf, öffnete die blauen Umschläge der einzelnen Hefte und verließ dann das Zimmer.

Herr Notar Laubinger winkte den Wittwer der Tucher'schen Erbin näher. „Außer dem Mobilar, Garderobe und Handwerksgeräth, — der Verstorbene hatte eine Sattlerei besessen — sind noch an Baarvermögen, nach Abzug der Begräbniskosten für beide Eheleute, die binnen einer Woche starben, dreihundert Gulden in Depositenscheinen vorhanden,“ sagte er.

Benares war der Meinung, das nun folgende Sillschweigen bedeute eine Pause und sah den Mann des Rechts fragend an, als wolle er ihn zu einer Fortsetzung auffordern. „Nun, und weiter?“ frug er dann.

„Was weiter, was weiter, — weiter ist nichts da.“

„Und das Haus in der Leopoldstadt, dessen Besitzer mein Schwiegervater war.“

„Das Haus, das Haus? Aber das ist ja schon vor fünf Jahren verkauft worden, — der junge Tucher brauchte Geld, viel Geld!“ — Herr Notar Ignaz Laubinger seufzte laut auf. „Er litt an Erfinderwahn, das kostet Geld, viel Geld!“

Benares stand versteinert, an dies Refutat hatte er nicht gedacht, er hielt es auch jetzt noch für unmöglich.

„Ist das wirklich der Fall?“ stieß er endlich hervor.

„Natürlich, natürlich, — Leopold Tucher war mein Freund, — er trug sich mit großen Ideen, er wollte in der Bespannung der Artillerie eine bedeutende Erfindung gemacht haben, die ihm Ruhm und Geld eintragen sollte. Der Polbi war sonst ein ganz gescheider Kopf, ich hätte ihm schon was zugetraut, — er ist darüber hinweggestorben. Plötzlich ist er gestorben, eh' was fix und fertig war, — die theueren Modelle haben das ganze Vermögen gekostet, denn die Eltern, die haben dem Polbi vertraut, wie dem lieben Herrgott selbst, — und als der liebe Burjch' dann verunglückt ist, da war's auch mit der Kurasch von den Alten vorbei.“

Fünf Jahre sinds her, — damals hätten sie ihre Tochter gern zu sich gerufen, aber sie hatten selbst kaum genug, der Alte hatte sein Haus verkauft, statt mit zehn Gefellen arbeitete er mit einem, es ging, seit Polbi fort war, Alles den Krebsgang. — Sie haben den Leopold wohl nur als Kind gekannt, er war ja viel jünger als Ihre Frau.“

Benares starrte noch immer die blauen Actenhefte an, endlich frug er dumpf: „Von einem Vermögen im eigentlichen Sinne ist also nicht die Rede?“

„Nein, nein, nicht die Rede! — Die Miete für das laufende Vierteljahr ist gezahlt, es liegt und steht natürlich noch Alles unberührt, da Sie sich rechtzeitig gemeldet haben, — soll ich veranlassen, daß die Siegel abgenommen werden und Sie Ihre Erbschaft antreten, — die Möbel, das Geräth verkaufen können?“

„Ja, ich bitte darum, — wann wird das geschehen sein?“

„Fragen Sie in drei bis vier Tagen wieder bei mir vor.“ Eine verabschiedende Handbewegung des beschäftigten Notars zeigte Benares die Nutzlosigkeit längerem Bleibens.

Wie im Traum ging er die Straße hinab, — er hatte sich so hoch in sein Lustschloß equariert, daß er darüber den realen Boden verloren. Die ganzen Zukunftsträume zerstoßen wie eine Seifenblase, — er sah plötzlich in eine hoffnungslose Wüste hinein, — wie lange noch konnte er seine Kraft verwerthen, das Alter hat kein Recht auf der Bühne, besonders aber nicht auf der Variété-Bühne, ja, wenn sein Sohn, wenn Robert noch — — Er knirschte mit den Zähnen, was sollte aus ihm werden? Schließlich siegte doch sein angeborener Leichtsin.

„Jedenfalls heißt es, aus dem Gerümpel so viel wie möglich herauszuschlagen, — ein paar Jahre reicht wohl die Kunst noch aus, — inzwischen heißt es Anderes schaffen.“

Trotzdem kümmerte er sich um kein Engagement, als warte er auf ein Etwas, auf einen Zufall, der ihm den Weg zur Zukunft bahnen müsse.

Nach Verlauf einer Woche war gerichtlich alles geordnet, Benares durfte sein Erbtheil in Empfang nehmen. Ein tiefes Frösteln durchschauerte ihn, als er die ausgefärbten Wohnräume der Verstorbenen betrat. Die kleine Parterrewohnung eines Hinterhauses enthielt nur drei Zimmer, außer der Küche ein Wohn-, ein Schlafzimmer, welches seit dem Tode des Sohnes ein Chambregarnist bewohnt hatte. Die Werkstätte war in einem anderen Part des Hinterhauses.

Die Portierfrau führte ihn hinein und gab mit breiter Geschwätigkeit ihre Details, — er bat sie, sämtliche Stuben gründlich zu heizen, da er doch den Nachlaß durchsehen müsse, und bald waren die eisigen Räume, die ihn an Tod und Sterben gemahnt hatten, durch die schnellheizenden, eisernen Defen wenigstens soweit bewohnbar, daß ein flüchtiges Weilen darin möglich wurde.

Ein mitleidiges Lächeln glitt über seine Züge, als er die Kleiderschränke öffnete, — „Plunder, nichts als Plunder,“ sagte er, von dem dumpfen Geruch, der den altgetragenen Kleidern entströmte, den Kopf wegwendend. In den Wäschräumen zeigte sich noch ein Rest früheren Wohlstandes, besonders Tisch- und Hauswäsche ließen die einst vorhandenen Massen erkennen. Einiges Silbergeräth, sowie Ringe, Ketten und altmodische Uhren, bargen wenig materiellen Werth.

Zuletzt stellte er den Schlüssel in den altmodischen Secretär, — außer den Geschäftsbüchern und Briefen fand sich nichts von Interesse, — und doch — eine Photographie seiner beiden Kinder und ein Brief seiner Frau, worin sie ihren Eltern schrieb, daß sie unendlich glücklich sei. — Da überkam es ihn zum ersten Mal wie brennende Scham, — aber sie dauerte nicht lange, weshalb hatte die einfache Person es nicht verstanden, ihn dauernd zu fesseln?

Noch ein Paß Briefe, die ebenfalls auf den ersten Blick geschäftlichen Inhalts schienen, fiel ihm in die Hände, waren aber von einem Familienmitglied geschrieben, denn die Ueberschrift lautete leicht verwirrt „Lieber Leopold,“ unterzeichnet waren sie: „Dein Onkel Fritz.“

Benares las den erstern aus müßiger Neugierde, den zweiten und dritten noch ohne besonderes Interesse, aber die folgenden steigerten es bis zur höchsten Spannung. Verwirrende Erinnerungen tauchten in ihm auf, von einer epochemachenden Erfindung, die einen bis dahin unbekannt gebliebenen Mann zu einem reichen und berühmten Millionär gemacht hatten. Wer es war, wo es war, konnte er sich nicht erinnern, er wußte nur, daß vor ungefähr vier Jahren alle Zeitungen darüber berichtet hatten.

Aus der Correspondenz ging der Ort auch nicht hervor, denn die Briefe waren aus verschiedenen Städten Norddeutschlands datirt, — sie sprachen den Wunsch und die Absicht aus, das nöthige Capital für die betreffende Erfindung zu beschaffen, damit man gleich für alle Länder Patent nehmen könne. Einer der letzten Briefe enthielt folgenden Passus: Um die Sache zu vereinfachen, habe ich einem Capitalisten, der mich seit Jahren kennt, und zu mir wohl, aber nicht zu Dir das Vertrauen hat, gesagt, ich sei der Erfinder der Sache, er ist gewillt, mir das nöthige Geld zu leihen, — dementire mich also einweilen nicht, wenn wir haben, was wir wollen, ist es ja noch immer Zeit, mit Deinem Namen hervorzutreten, einweilen werde ich für Preußen und Oesterreich auf meinen Namen Patent anmelden.“

„Wenn es aber bis zur Patentanmeldung ging, so muß ja die Sache fix und fertig gewesen sein, ehe Leopold starb,“ sagte Benares, „da scheint etwas faul im Staat Dänemark zu sein. Jedenfalls muß ich ermitteln, wer und wo der Schreiber dieser Briefe, dieser hilfreiche Onkel Fritz ist.“

Er steckte die Briefe zu sich und ging zu dem Notar Ignaz Laubinger, der ja ein Freund Leopolds gewesen war, also auch wohl wissen würde, wer der Onkel sei.

Aber Herr Laubinger konnte sich beim besten Willen nicht erinnern, je von einem derartigen Onkel gehört zu haben.

„Ich kam nicht in's Haus der Eltern, Leopold und ich waren Jahre lang Gymnasial-Freunde, ohne daß wir privatim verkehrten, zu welchem Zweck wollen Sie den Onkel aussuchen?“ setzte er forschend hinzu, „der Mann der Rechtswissenschaft witterte hinter der Anfrage irgend einen juristischen Fall.“

„Vielleicht theile ich Ihnen dies später sachlich mit.“ Benares wich vorständig aus, ihm war soeben die alte Tante Resi eingefallen, seine frühere Wirthin, bei welcher er gewohnt hatte, als Peppi Tucher sich in ihn verliebte. Aber ob sie noch lebte, schon damals war sie bejahrt, und sechzehn Jahre sind eine lange Zeit.

Verfuchen mußte er es! Er empfahl sich und ging in ein Cigarren-geschäft, wo er bei einem kleinen Einkauf Einsicht in das Adressbuch nahm. Wichtig — Fräulein Therese Tucher — noch dieselbe Straße, nur ein paar Häuser weiter, wohnt sie. — Eine halbe Stunde später klimmte er er die drei Stiegen zu ihrer sauberen, gemüthlichen Etage hinauf. Sie öffnete selbst und erkannte ihn auf den ersten Blick.

„Ist es denn möglich, Möllendorf, Sie sinds, — und wo ist meine liebe Peppi, wo die Kinder?“ frug sie, freudig bewegt.

Er folgte ihr betreten in ihr blüthenweißes Stübchen, auch an ihr schienen die Jahre spurlos vorüber zu gehen, die fast Siebzehnjährige sah wenig älter aus als vor der langen Reihe Jahre, die inzwischen vergangen.

(Fortf. folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. K. Berger in Wilsdruff.